

1552B) Wenn der Kalk ins Rutschen gerät.

(Fortsetzung der Geschichte über meine Erlebnisse 8 Wochen im Schweizer Spitalern und REHA`s)
Geendet hat der erste Teil der Geschichte mit dem Abschied des dauernd motzenden *Glunggenbauers* (Gotthelf möge mir verzeihen, dass ich mir aus seinen Geschichten Figuren ausleihe, um meine laienhaften Geschichten aufzumotzen). Ob der nächste meiner Bett-Nachbarn vernünftiger sein wird? Ich wusste es zu diesem Zeitpunkt noch nicht.

Was ich auch nicht wusste, was aber für mich viel einschneidender sein würde, das wartete zu diesem Zeitpunkt vor meiner Zimmertüre. Ich habe erzählt von meinem Missgeschick vor der Türe der Arztpraxis in Kloten. Der Sturz zwischen dem Auto meines Freundes und dem Alleebaum, der meine Achillessehne zerrte oder bereits anriss. Dieser Vorfall sollte noch an Bedeutung gewinnen, durch die sogenannte "Fachgruppe" in weissen Schürzen, die sich kurz nach dem Abschied des *Glunggenbauers* vor meinem Krankenzimmer versammelte. Als eine Pflegefachfrau noch kurz einmal ins Zimmer schaute, ob der knorrige Abgänger noch etwas liegen gelassen habe, bemerkte ich eine Gruppe von Ärzten und Assistenten durch den Türspalt. Solche Versammlungen *Weisser Kittel* bedeuteten immer Unruhe im Zimmer. Die obligatorische Frage nach den Blutdruckdaten und die Frage: „Hatten sie heute schon Stuhlgang?“ bekamen dann meistens unnötiges Gewicht in der Unterhaltung. „Aber die Ärzte waren doch am Morgen schon hier“ schoss mir durch den Kopf. Bitte nicht schon wieder! Aber die Türe öffnete sich umgehend und ein kleiner Trupp dieser *Weissen Kittel* näherte sich meinem Bett. Der Chef der Truppe war der einzige, der seinen Kittel nicht geschlossen, sondern völlig offen trug. Also bezeugte er damit seine Macht und wandte sich entsprechend selbstbewusst an mich.

„Guten Tag Herr.....“ sein Blick schwenkte kurz zurück zu seiner, den Laptop tragenden Hierarchiestufe-3-Assistentin.

„.....Herr Hodel, Herr Doktor!“ (Ich weiss seinen Namen leider nicht mehr) unterstützte sie ihn umgehend. Gesehen hatte ich ihn jedenfalls noch nie bei einem der bisher täglichen Arztbesuche, auch seine Begleitung nicht. Ob sie allenfalls in der gynäkologischen- oder in der Wöchnerinnen-Abteilung wirkten, entzieht sich leider meinen Kenntnissen.

Mit Achillessehnenverletzungen konnte er jedenfalls bisher noch nichts zu tun gehabt haben, wie die folgenden Minuten zeigen sollten.

„So Herr Hodel, wie geht es ihnen?“ fragte er mich.

„Unter diesen Umständen kann ich sagen, es geht mir gut. Die Achillessehne schmerzt mich zwar, sie scheint geschwollen.“

„So, so, die Achillessehne. Aber die Füße sind doch ihr Hauptproblem. Lassen sie uns einmal sehen, wie sie zurzeit gehen können.“

Dann wandte er sich an seine Bewunderer: „Scheint ein seltener Fall von *AMAN* zu sein. Nervenkrankheit, sehr gefährlich!“ flüsterte er leiser, so dass ich nur bruchstückhaft verstand.

Ich ergriff meine beiden Stöcke und schob meine Beine über den Bettrand hinunter. Da intervenierte der mir recht unsympathische Arzt ziemlich harsch:

„Aber ohne Stöcke bitte!“

Ich stutzte. Wusste der Kerl denn nicht, dass ich kaum ohne Stöcke stehen konnte?

„Aber ich kann wohl noch nicht gut.....“

„Sie können Herr Hodel, wenn sie nur wollen!“ gab er zurück. „Wir passen schon auf sie auf!“

„Arschgeige!“ Nein, habe ich nicht gesagt, aber gedacht. (Die Fakten stimmen hier wohl nicht alle auf den Buchstaben genau, aber ich habe sie mir noch am gleichen Tag aus der Erinnerung aufgeschrieben).

Mit höllisch unsicherem Gang bewegte ich mich 2-3 Schritte vorwärts, wankte und sagte dann ziemlich genervt: „Herr Doktor, es geht wirklich nicht, sonst stürze ich!“

„Wir würden sie schon auffangen“ lachte er.

„Und was war da los mit der Achillessehne?“ hakte er nach. Ich erzählte ihm (dies war wohl das zehnte Mal, dass ich den Ablauf des Schadens zum Besten geben musste) die Geschichte über den Sturz vor der Arztpraxis.

„Dann wollen wir doch mal sehen, was sie noch kann“ meinte er und grinste vielsagend zu seinen „Untertanen“ zurück. „Herr Hodel, stehen sie jetzt nur auf ihre Verse.“ Ich tat wie er mich hiess, aber nach seinem Gesichtsausdruck war er nicht zufrieden. „Schon nicht normal, oder?“ meinte er zu seinen Bewunderern in weissem Gewand. „Aber wohl als Folge der Krankheit verständlich“ ergänzte er noch.

„Dann stehen sie jetzt bitte auf ihre Zehen!“ fuhr er fort.

Ich schüttelte meinen Kopf: „Nein, das geht nicht. Ich habe Schmerzen in der Achillessehne!“

„Ja, das geht doch trotzdem. Machen sie es jetzt, auch wenn es ein wenig schmerzt.“

„Nein, geht nicht“ entgegnete ich. „ Die Ärzte haben gesagt, ich dürfe nicht....“
„Ich bin doch auch Arzt, oder nicht?! Zeigen sie uns jetzt bitte, wie weit das geht!“ Er schaute mich auffordernd an.

Was blieb mir, ich versuchte auf die Zehen zu stehen, was mir umgehend einen heftigen Schmerz, ähnlich einem Blitz in die Achillessehne bescherte.

„Nein, ich kann nicht! Ich tu`s nicht!“ Jetzt war`s des Guten zu viel für mich. Er murmelte etwas von: „*Guillain-Barré-Syndrom*,typisch!“ Dann befahl er seiner Truppe den Abgang. Später sollte dieses Theater im Spital Winterthur genauer untersucht und dann diagnostiziert werden als Anriss der Sehne. Ich verspürte damals nur heftigen Schmerz und bemerkte, dass die Sehne umgehend erheblich anzuschwellen begann.

Dann wandte sich meine Aufmerksamkeit wieder dem aktuell freien Platz neben mir zu. Wer würde ihn belegen? Wieder so ein Querulant, ungehobelter Egoist, fluchender Widerling? Nein, „Alfons“ wurde eingeflogen! Ein ruhiger, 74-jähriger Mann mit neu 4 Stunt`s in den Blutleitungen vor dem Herzen ausgestattet. Es wurden drei ruhige Tage und Nächte, wie mit einem alten Kumpel. Aber auch Kumpels ziehen einmal weiter, wie leider auch der angenehme Alfons. „Hoffe, deine 4 Stunt`s vor dem Herzen werden gut funktionieren, Alfons. Bye, bye, und alles Gute! Und wer füllt nun den leeren Platz aus im Zimmer, bis ich ins Spital Winterthur transferiert werde? Ich hätte mich besser nicht gefragt, denn das Gesetz der Wahrscheinlichkeit spielt wieder nicht richtig mit, dass nach 3-4 Querulanten noch einmal ein normaler Patient eintreffen sollte.

Bald schob man auf einem Bett einen grauhaarigen 2m-Mann auf die freigewordene Bettstelle. Der faselte schon beim Parkieren zu den Pflegern, dass es äusserst schwierig sei, seine Ernährung so auszutarieren, wie es ihm seine diversen Ärzte im Laufe der Zeit anempfohlen hätten. Und wie schwierig es sei ihn so zu verpflegen, dass er sich von seinen Leiden auch richtig erholen könne. Wenn also jemand in meiner Gegenwart von verschiedenen Ärzten spricht, die ihn bereits behandelt hätten, dann fällt die Wahrscheinlichkeit, einen normalen Menschen vor sich zu haben, nahe gegen Null! Er versuchte (nach der Flucht der Pfleger!), seinen Stuss bei mir abzuladen. Ich opferte mich gegen eine halbe Stunde, bis ich genug hatte und demonstrativ eine Zeitschrift öffnete und mich darin vertiefte, obwohl ich sie bereits fertig gelesen hatte. Dies hinderte ihn nicht, unablässig meinem Rücken alle Stories weiter zu erzählen. Glücklicherweise war ich, dass der aus den Ferien zurückkehrte

Chefneurologe mir schon am Tag zuvor eröffnet hatte, dass ich wegen meines verstopften Spinalkanals und der in dieser verkalkten Röhre eingeklemmten Nerven (definitiv Ursache meiner Funktionsstörung in den Füßen) nach Winterthur ins KSZ verschoben werde, wo man mein Rückenmark, bzw. die Kanalisation mit den Nerven auskratzen, den Befehls-Leitungen damit wieder den notwendigen Raum verschaffen und damit Leben einhauchen werde. Der anwesende 2m-Querulant (übrigens ein Schweizer, ehemals aus meiner Umgebung, aber nun wohnhaft in Deutschland nahe der Grenze) liess jetzt noch seine aktuelle Freundin aus Deutschland anfahren. Er schiss sie an Ort im Zimmer richtig zusammen, weil sie für ihn zu spät und nicht zum abgemachten Zeitpunkt angereist war, obwohl sie ihn auf die prekären Verkehrsverhältnisse mehrmals hinwies. Dann gab es für die arme Frau noch eine Art von Hauptverlesen, inklusive Befehlsausgabe, was in seiner Wohnung noch zu erledigen sei in seiner Abwesenheit. Ich fragte mich schon, welche guten Eigenschaften dieser doch schon alte Kerl den noch gehabt haben muss (Kann und muss man wohl wirklich aufgrund der Körpergrösse von Männern auch auf andere anatomische, von Frauen geschätzte, Vorzüge schliessen?). Mir blieb wieder nur, den Kopf zu schütteln, was sich scheinbar Frauen manchmal von Trotteln bieten lassen!

In diesem Zusammenhang finde ich es an der Zeit, dem Pflegepersonal wieder einmal ein Kränzchen zu winden. Welche Geduld Pflegerinnen und Pfleger mit solch arroganten Patienten jeweils beweisen ist einfach unglaublich. Was sich in diesen Fällen das Personal mit einem Lächeln von frechen, idiotischen, anspruchsvollen Patienten oft an den Kopf werfen lassen müssen ist unglaublich!!! Ich hätte die Nerven nicht, dies auch nur einen Monat lang dulden zu müssen. Und der Lohn für diese verantwortungsvolle, oft unangenehme Arbeit? Stimmt der? Was ich erfahren habe, nie und nimmer!!! Kein Wunder hat mir eine junge Pflegerin, die mit mir vor dem Spital auf das organisierte Taxi für den Transport nach Winterthur wartete (ich im Rollstuhl), gebeichtet:

„Herr Hodel, ich hab diesen Sommer soeben die Ausbildung abgeschlossen als Pflegefachfrau. Ich weiss zu Zeit nicht mehr, ob ich den richtigen Beruf gewählt habe!“ Ich fand es schrecklich, dass Jahre der Ausbildung mit einiger Sicherheit für die Katz aufgewendet wurde!

Somit wäre der Aufenthalt in Bülach abgeschlossen!

Der Aufenthalt im Spital Winterthur war reine Erholung. Ich bekam ein Einzelzimmer. Dies nicht, weil ich Privatversicherung hatte, sondern weil im Neubau ein oder mehrere Stockwerke nicht doppelt belegt werden konnten. Dies einzig und allein, weil kein Personal zu finden war auf dem Personalmarkt! Haben zu viele den Stress und den ungenügenden Lohn erkannt auf diesem Berufsfeld? Droht uns Unterversorgung, oder stressen wir das Spitalpersonal, weil wir wegen jedem blauen Finger und jeder Beule auf der Stirne in den Spital-Notfall rennen? Ich erinnere an meinen ersten Eindruck, den ich im Gang des Bülacher- Notfalls hatte. Da sassen Leute stundenlang herum, die nie und nimmer in den Notfall gehört hätten. Aber eben, ich bin ja nicht Fachmann und kann nur meinen Eindruck schildern. Wobei man schon länger in den Zeitungen und anderen News darüber lesen kann. Aber unsere Anspruchshaltung gegenüber Dienstleistungen (dazu gehören auch Spitäler!) ist natürlich endlos gestiegen. So frei nach: „Wenn ich mal etwas habe, das aus der Reihe tanzt, dann beeilt euch bitte mir zu helfen. Schlussendlich habe ich ja dafür Prämien bezahlt!“

Zurück zum KSW! Ich hab`s gesagt, das war einfach Spitze! Kompetenz, Organisation, Effizienz, Wohlfühl-Atmosphäre, Freundlichkeit. Die Operation gut verlaufen, Behandlung nachvollziehbar, Information gut. Und dass ich dann gut eine Woche auf den Eintritt in die REHA nach Zurzach warten musste, das stellte sich im Nachhinein als verständlich heraus, als ich in Zurzach einziehen konnte. Die Zimmer dort übervoll, keinen Platz, zu wenig Personal. Womit wir wieder zurück zum Hauptproblem gelangt wären. Aber dies in der nächsten Folge dieser Geschichte, die Erlebnisse in der REHA! Und da gibt es wieder Stoff zuhauf!

Fortsetzung folgt